

Hausgottesdienst

13. Sonntag nach Trinitatis – 6.9.2020

Pastor Fritz von Hering

Pastor Joachim Schlichting

St. Johannes-Gemeinde Rodenberg

Kreuzgemeinde Stadthagen (SELK)

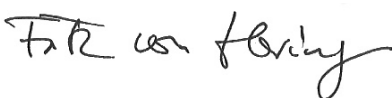
Liebe Schwestern und Brüder in Christus, am 13. Sonntag nach Trinitatis geht es um die Liebe zum Nächsten. Sie erschöpft sich nicht in ermutigenden und tröstenden Worten, sondern kommt vor allem in der helfenden Tat zum Ausdruck. Die Geschichte vom Barmherzigen Samariter und das Wort Jesu im Matthäusevangelium „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, bilden die biblische Grundlage für solche tätige Liebe. Unter dem Begriff „Diakonie“ ist sie neben der Mission zum Wesensmerkmal der Kirche geworden. Ihre Anfänge reichen in die Zeit der Apostel zurück, als die ersten Diakone eingesetzt wurden, um die leibliche Versorgung der Notleidenden in der Gemeinde zu gewährleisten.

Auch heute erhaltet ihr wieder einen Gottesdienst zum Anhören nach Hause. Dazu findet sich in diesem Hausgottesdienstheft die Predigt und das Fürbittengebet zum (mit-) lesen.

Für die Kinder gibt es wieder etwas zum Malen auf unserer Homepage.

Verbunden in Christus grüßen euch herzlich eure Pastoren,

Begrüßung
Lied
Rüstgebet
Introitus (058)
Kyrie
Gloria
Kollektengebet
Epistel
Glaubensbekenntnis
Kinder-Predigt
Predigt
Lied
Fürbittengebet
Vaterunser
Segen



Unsere Gottesdienste in den nächsten 14 Tagen

	Rodenberg	Stadthagen
13. Sonntag nach Trinitatis	5.9.2020 – Hörgottesdienst	
	6.9.2020 – 11:00 Uhr Beicht- und Hauptgottesdienst	6.9.2020 – 10:00 Uhr Abendmahlsgottesdienst
	6.9.2020 – 9:30 Uhr – <i>möglicher zusätzlicher Gottesdienst</i>	
14. Sonntag nach Trinitatis	12.9.2020 – Hörgottesdienst	
	13.9.2020 – 11:00 Uhr Predigtgottesdienst	13.9.2020 – 11:00 Uhr Beicht- und Abendmahlsgottesdienst
	13.9.2020 – 9:30 Uhr – <i>möglicher zusätzlicher Gottesdienst</i>	
15. Sonntag nach Trinitatis	19.9.2020 – Hörgottesdienst	
	20.9.2020 – 11:00 Uhr Hauptgottesdienst	20.9.2020 – 10:00 Uhr Predigtgottesdienst mit Gemeindegespräch
	20.9.2020 – 9:30 Uhr – <i>möglicher zusätzlicher Gottesdienst</i>	

Lieder

ELKG 347, 1-2+6-8

Lobet den Herren alle, die ihn ehren

ELKG 206, 1-2+5

Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren

Predigt

(Pfr. Fritz von Hering)

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Hört Gottes Wort in der Apostelgeschichte im 6. Kapitel:

In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Der Herr segne an uns sein Wort!

Übersehen!?

Liebe Gemeinde,

es ist ein Wort, das mich in diesem Predigttext irgendwie besonders trifft. Da schreibt Lukas in der Apostelgeschichte von der Wahl der 7 ersten Diakone und wie es dazu kam. Und dann sagt er, der Auslöser für diese Wahl wäre gewesen, dass man die griechischen Witwen in der Gemeinde, bei der Versorgung "übersehen" hätte. "Übersehen"! Ich glaube, man hat diese Frauen nicht einfach übersehen. Man hat aktiv weggeschaut. Denn griechische Frauen und ihre Not sind ja nicht irgendwie unsichtbarer als die Not der hebräischen Frauen. Und so glaube ich, dass der gute Lukas hier ein bisschen zu freundlich darüber schreibt, was eigentlich genau passiert ist in der ersten Gemeinde in Jerusalem.

Denn im Grunde ist es damals vermutlich wie heute gewesen. Die Not unserer Mitmenschen übersehen wir in der Regel nicht einfach so. Wir schauen aktiv an ihr vorbei, verschließen die Augen. Wir ziehen Linien zwischen denen, denen wir helfen, und denen, denen wir nicht helfen. Wir legen Obergrenzen fest und reden gerne Probleme klein.

In der Apostelgeschichte klingt es fast so, als wäre das alles ein Versehen gewesen. Und man hatte auch schon die passende Lösung parat, die organisierte Nächstenliebe: Diakonie. Aber im Grunde lesen wir hier von einer handfesten Ausgrenzung eines bedürftigen Teils der Gemeinde. Und so ist das, was wir da heute in der Apostelgeschichte lesen mehr als eine schöne Geschichte, warum es in der Kirche Diakone und Diakonie gibt. Es geht darum, wie nötig

und wie wichtig es ist, dass wir uns umeinander und vor allem um die kümmern, die in Not sind.

unversorgte Witwen

Damals in Jerusalem war das mit den Witwen noch ein wenig anders als heute. Jerusalem war das religiöse und kulturelle Zentrum der Juden. Zu den großen Festen pilgerte man dorthin. Aber es gab auch die Gewohnheit das Juden zu ihrem Lebensabend nach Jerusalem gingen um dort beerdigt zu werden. Und wo viele Menschen zum Sterben hinkommen, sind logischerweise irgendwann auch viele Witwen, die ihre Männer überlebt haben. Die lebten dann dort fernab ihrer Familie, die ansonsten für die Versorgung derer zuständig gewesen wäre, die nicht selbst für den eigenen Lebensunterhalt aufkommen konnten.

Unter den Juden hatte es ein System zur Versorgung dieser Witwen gegeben. So, dass keine von Ihnen größere Not leiden musste. Aber dass war auch wirklich notwendig, denn andernfalls hätten diese Frauen nur schwer überleben können. Es ging also um deren Lebensgrundlage.

Nun zog man offenbar unter den ersten Christen (vermutlich genauso wie bei den Juden auch) einen Linie zwischen den hebräisch bzw. aramäisch Sprechenden und denen, die die damalige Weltsprache Griechisch sprachen.

Nebenbei bemerkt: Lukas spricht hier von hebräischen und griechischen Juden in der Gemeinde und meint damit natürlich sozusagen Christen mit jüdischen Wurzeln. Damals gab es keine anderen Christen, als solche, die ehemals Juden waren. Und selbst

der eine Diakon, Nikolaus, der nicht gebürtiger Jude war, ist offenbar erst Jude geworden (weshalb er sich der Proselyt aus Antiochia nennt) und dann Christ. Im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte und der Geschichte der Kirche allgemein wird diese Unterscheidung allerdings noch wichtig. Denn irgendwann taucht die Frage auf, ob man eigentlich Jude mit allem drum und dran sein muss, um Christ zu werden, oder ob es neben diesen Judenchristen auch soetwas wie Heidenchristen geben kann. Wie auch immer; Die Linie in Jerusalem zog sich zwischen denen die sich als richtige Juden verstanden, die schon immer in Jerusalem waren und Aramäisch sprachen und den Diaspora-Juden, die nur noch das geläufige Griechisch konnten. Und diese Grenzziehung fand sich offensichtlich auch in der christlichen Gemeinde in Jerusalem. Die hebräischen Witwen wurden versorgt, die griechischen übersehen.

Grenzziehungen

Mich persönlich erinnern solche Grenzziehungen an einige Dinge auch in unserer Zeit. Dabei ist es im Grunde so: In dem Moment, in dem ich versuche mit euch auf konkrete Fälle in der Gegenwart zu blicken, in denen wir die Not bestimmter Menschengruppen ausblenden, übersehe ich zwangsläufig andere, deren Not hier genauso hätte erwähnt werden können, oder müssen.

Wir könnten an Rassismus in den USA denken, Flüchtlinge in Griechenland, Kinderarbeit in Afrika, Obdachlosigkeit in unseren Städten und vieles mehr. Und sicherlich geschieht solches

Ausgrenzen und Übersehen der Not anderer auch in unserem Umfeld und unter weniger griffigen Überschriften.

Am Ende sind es allerdings vermutlich diejenigen, deren Not wir in einer solchen Aufzählung garnicht benennen könnten oder würden, deren Not am größten ist. Denn am schlechtesten geht es ja oft dem, der weder auf seine Not aufmerksam machen kann, demonstrieren kann, oder Freunde hat, die das für ihn tun, die Hilfe einfordern können oder deren Not so sichtbar ist, dass sie allen Mitmenschen auf dem Gewissen liegt.

Wohlfahrtsstaat

Was die Witwen aber auch viele andere Menschen in Not angeht, habe ich heutzutage allerdings oft den Satz im Ohr: In unserem Land muss doch heute keiner mehr Not leiden. Witwen bekommen bei uns eine Witwenrente. Wer arbeitslos ist, bekommt Arbeitslosengeld. Wer diskriminiert wird, kann seine Rechte einklagen.

Tatsächlich sind eine ganze Menge der Dinge, die damals in Jerusalem und auch die Jahrhunderte danach von den Menschen selbst und oftmals auch von Kirche und Gemeinde als Diakonie organisiert worden sind, heute staatliche Aufgaben.

Wohlfahrtsstaat nennen wir das. Der Staat ist nicht nur dafür zuständig, dass wir friedlich miteinander leben, sondern auch, dass es allen irgendwie grundlegend gut geht. Ich denke, das ist eine wirklich große Errungenschaft. Und gleichzeitig kann es aber auch dazu führen, dass wir die Not unserer Mitmenschen aus dem Blick

verlieren, weil es ja eine staatliche oder halbstaatliche Stelle gibt, die zuständig ist.

Warum Diakonie?

Ich möchte deshalb gerne das, was Lukas uns heute von den Witwen in Jerusalem und der Wahl der Diakone erzählt, als Anlass nehmen, mir selbst noch einmal bewusst zu machen, warum es gut ist, Diakonie zu betreiben, nicht wegzuschauen, aktiv zu helfen und Not zu lindern.

Der erste Grund warum es gut ist, diakonisch zu sein, ist ganz einfach: Weil wir die Not des anderen sehen. Wenn ich die Not eines Mitmenschen sehe und weiß, wie ich helfen kann, dann sollte das eigentlich schon genug Grund sein, tatsächlich auch zu helfen. Nicht wegschauen oder nach Gründen suchen, warum ich gerade nicht helfen kann, sondern es einfach tun.

Der zweite Grund diakonisch zu sein ist: Weil Jesus es uns aufgetragen hat. Ganz konkret: Wenn du einen siehst der hungrig ist, gib ihm zu essen. Ist er krank, kümmere dich um ihn. Ist er nackt, kleide ihn. Oder allgemein: Liebe deinen nächsten wie dich selbst.

Der dritte Grund dafür, diakonisch zu sein, ist: Weil wir so Gottes Botschaft weitergeben. Denn Gottes Botschaft, dass er die Verlorenen, Verzweifelten und Vergessenen liebt, dass er Fehler verzeiht und gnädig ist, kann man nicht nur in Worten weitergeben. Seine Liebe zu uns, die er uns am Kreuz durch seinen Sohn gezeigt hat, als er für unsere Sünden starb, kann man uns und unseren

Taten ansehen. Denn wer sein Leben nicht um jeden Preis selbst erhalten muss, hat die Hände frei sich um andere zu kümmern.

Keiner Übersehen

Und so geht es am Ende um mehr als nur darum, dass wir die Not unserer Mitmenschen nicht übersehen. Gott gebe, dass wir möglichst wenig aus den Augen verlieren, wie es den Menschen um uns herum geht. Aber wo nur begrenzt helfen können, wo wir absichtlich oder unabsichtlich Menschen übersehen, geht Gottes Diakonie weiter. Lasst uns ihm vertrauen, dass er auch die Not der Übersehenen kennt und zu helfen weiß, über unsere Möglichkeiten und Vorstellungen hinaus.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Fürbitten

Barmherziger Gott,
du hast die Welt geschaffen,
du zeigst uns, wer unsere Nächsten sind.
Höre unsere Bitten –
erbarme dich.

Du bist barmherzig,
mache uns barmherzig.

Wir bitten dich für deine Schöpfung.
Um unserer Kinder und Kindeskindern willen
hilf uns gut mit ihr umzugehen,
hilf unseren Politikerinnen und Politikern,
das Richtige zu entscheiden.
Höre unsere Bitten –
erbarme dich.

Du bist barmherzig,
mach uns barmherzig.
Wir bitten dich für unsere Nächsten.
Um unserer Kinder und Kindeskindern willen
hilf uns den Frieden zu schützen,
hilf allen, die sich Hass und Gewalt entgegenstellen.
hilf denen, die anderen in Not beistehen,
denen, die sich der Not der Nächsten stellen,
hilf den Kranken
den Liebenden und den Hoffnungsvollen.
Höre unsere Bitten –
erbarme dich.

Du bist barmherzig,
mach uns barmherzig.
Wir bitten dich für deine Kirche.
Um unserer Kinder und Kindeskindern willen
hilf uns dich und deine Liebe zu bezeugen,
hilf denen, die dich suchen,

erhalte uns in der Wahrheit.

Höre unsere Bitten –

erbarme dich.

Du bist barmherzig,

mach uns barmherzig.

Deiner Barmherzigkeit vertrauen wir uns an,

durch Jesus Christus,

deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn.

Amen.

Segen

Es segne uns Gott der allmächtige und barmherzige, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

© Bibeltext(e): Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart